

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

### Sahresanfang.

Der Januar fest grad' so fort  
Wie der Dezember endet,  
Es hat sich doch das Datum nur  
Im neuen Jahr gewendet.  
Und auch der Münsterturm strahlt nicht  
Mehr in die dunklen Nächte,  
Und Fledermaus und Nachtmahr kommt  
Auf's neu in seine Rechte.

Ansonst bewegt sich weiter fort  
Im alten Kreis die Erde,  
Man macht im alten Tramp und hofft,  
Dass alles besser werde.  
Man merkt von der Veränd'ring nichts  
Und hächelt ruhig weiter,  
Und glaubt man steige himmelwärts  
Fein auf der Jakobsleiter.

Auch Ausverkäufe gibt's nun viel,  
Denn die Saison wird älter,  
Man ausverkauft den Winter und  
Dabei wird's jetzt erst kälter.  
Von Schnee ist derzeit keine Spur,  
Doch könnte es noch werden,  
Und auch der Winterspörter kommt  
Zu seinem Glück auf Erden.

Und unterdess' und zwischendurch  
Gibt man viele Mähe,  
Das alte zu servieren in  
Ganz gänzlich neuer Brüche.  
Man spricht sehr klug von Politik,  
Man will sie neu gestalten,  
Bäht doch den lieben Zufall stets  
— Wie auch bis dato — walten.

### Vom stolze Sätthanni.

Gwüß i jedem Dorf hets e so es paar  
Lütli, wo alls Original gälte, und wo der  
Herrgott nid i zwöiter Uflag het uf d'Wält  
gestellt. I der Stadt gheht der eigelech mänge-  
lisch es ganzes Doze verschiedene Pärsonen und  
si chönnte genau us ei und dämälbe Teig  
gmaht si. Oder öppe nid?

In Lutrige-n-äne, e me ne tusigs adrette  
Dörfli im Saaneländli, wohnt e gmüeliche  
Schlag Lüt. Si goume ihri Geiße, mäsie  
Jahr um Jahr ihri größere oder chlinere blue-  
mige Mätteli, und di besser Gsträhle züchte  
e prächtigi Viehrasse und verdienne gwüß nid  
schlächt derbi. Di Frömde mache ne nid grüsil  
Jdrud. I stoubige, stinfige Auto rafe si gäge  
Saane übere oder tippel z'Fueß mit mächtige  
Rucksack am Bugel z'Sträßli i. Nume öppe  
der Köhliwirt chüderlet der frömde Gastig  
und faslet neue scho sit mängem Jahr öppis vo  
me ne Hotelbau, aber es het ihm niemer vil  
druffe und er wird wohl warte, bis ihm e  
gwaglere vo uhwärts es Hotel vor d'Nase  
bout. Wär es paar Mal i ds Dörfli chunt,  
begägnat ein gwüß immer z'gliche alte Froueli.  
Einisch cha mes über z'ndere Friedhofmürli  
i dinne gesh d'Greber jäte oder chrattelets  
im Köhligarte oder puht sogar Gmüesbeet im  
Pfarrgarte. Muehig isch es nie und doch hets  
gwüß scho allerlei Gebraüchte z'trage mit sine  
füßelbezg Jahr. So mängisch dir's öppe heit  
gsh, vil Wort heit ers no nie ghöre mache.  
Fründlech gits Bshaid, we me fragt, träppelet  
zum wptere Gartebett oder Grab und git  
z'versta, das ihm e längere Spid ungläge  
chäm. I ha geng Bedure gha mit der Frou.  
Trurig isch es ja immer, wenn alti Lütli no  
müehsam müeße schaffe, aber das Wybervölchli  
het mi dopplet verbarmet, dänkt wil i sälber  
mer nüt grüesleheres cha dänke als jäte! Es  
hät mi schon lang glüschtet, e chli meh über  
z'Jätthanni z'ghöre — nume der Name ha-n-i

ase chönne erfahre. I weiß nid rächt, aber  
es het mi geng tunkt, das eifache Froueli  
müeh si Gshicht ha. Und i ha mi richtig  
nid trumpiert. Mendlech ha-n-i d'Frou Pfarrer  
chönne usfräge.

Z'Jätthanni sig eis vo de luschtigste  
Meitshi vom Nachbardorf gji. Mit sine rabe-  
schwarze Züpe und blaue Auge heig es män-  
gem Bursch der Chopf verträit. Es isch aber  
rächt schnäderfräsig gji und het vo dene ei-  
fache Manne nüt welle wüße. Ersch wo si  
d'Straß verbreitert het und e Tschuppele Ita-  
liäner i ds Dörfli cho si, het em schöne Hanni  
sis Stündli o gschlage. Der Luigi isch e ver-  
wändt flotte Ma gji, z'pure Gägeteil vo dene  
Trappine vom Dorf. Wo d'Italiener wider  
talwärts zoge si, isch z'Hanni als Frou vom  
Luigi mit und het es paar churzi, glüedchi  
Jährl i me ne sunnige Räbehüski bi Verona  
verläbt. Sider isch si Muetter gestorbe und  
z'Heimeti näbe der Köhliwurt het lang mit  
geschlossene Läden uf d'Erbin gewartet. Und rich-  
tig, fuf Jahr nachdäm z'Hanni het z'Dörfli  
verla gha, gixe eines schönes Tages d'Zelläden  
i de Angle und d'Sunne schint z'hindersch i  
di heimelige Stube. Z'Hanni isch hei cho. Si  
Luigi isch bi me ne Neubau um z'Läbe cho  
und nüt isch blibe als es paar Fränkli für  
d'Heitris für z'Hanni und sis chline Maria.  
Das isch der einjame Wittwe ihres ein und  
alles gji. Re Wunder, mi hets müeße gärn  
ha das reizende Chrotkli, mit verwunderete  
Auge im verwiderete Gärtli ume träppelet  
isch. Z'Hanni het Arbeit gsuecht. Guetmuetig  
wi d'Dörfli si, hei si Mittelid mit ihm gha,  
trohdäm es se vor fuf Jahre gwurmset het,  
das es e Frömde vorzoge het. A me ne  
Samstigtig und Sunntig het d'Frou Hanni im  
Köfli ghuße und der Herr Pfarrer hets ver-  
mittellet, das sie quasi Friedhofgärtnerne worde-  
n-isch. Häh, chläb hets zum Läbe glängt und  
d'Jahr si ume. Mi het gmuntlet, z'Hanni  
hät chönne der Köhliwirt ha, aber es chönn  
der Luigi nid vergäße. Z'Maria isch zu me  
ne Meitshi ufgewache, wo jede und jedi nume  
het müeße luege. So öppis Härzigs chunt  
nid all Tag füre! Es het der Muetter ghulfe,  
isch geng z'Erchte gji i der Schuel und mit  
Muetters müehsam ergatterete Baße isch es  
sogar es Jahr i z'Wältsland. Wo-n-es im  
einzwanzigste gange-n-isch, het sed e Maler  
für e ganze Summer im Köfli installiert gha.  
Dir merket scho was chunt. Da het z'Maria  
gsh, ihns gmale, ihns lieb überdo und —  
was egerlech nieme — dänkt hat im Dorf —  
ihns o ghüretet. Viel het d'Muetter nit der-  
zue gheit, aber es isch se hert a cho, ihres Ein-  
zige Här z'gä und derzue so i ne frömdi Wält.  
D'Jahr si vergange. Der Kunstmaler isch be-  
rühmt worde. D'Lüt hei ihm Summe zahlt  
für sini Bilder, das es em Jätthanni fash  
gshmuecht worden isch, wenn's es ghört het.  
Während as i sin bescheidene Läbe verblibe-  
n-isch, het sis Maria alli Annahmlechste lehre  
kenne, wo Gald und Ehr chli verschaffe. Ith  
mueß me nid gloube, das d'Tochter d'Muetter  
vergäße hat. Bhüetis nei, z'Maria het absolut  
d'Muetter welle zue sed näh. Der Schwieger-  
suhn het e re Plan gmaht für nes nöis Huus.  
Si hei e re Gald, Chleider, gueti Sache gshidit.  
Alls het nit gnügt; ufert em Wiehnachtspaket  
het z'Jätthanni nüt agnoh. „Löt mi i Rueh“,  
hets gheit und gschribe und derbi wyter gjätet  
im Friedhof und Pfarrgarte. Fröid het es  
gha, wenn Tochter und Großhinder z'Besite cho  
si, aber a hym Läbe het es nüt welle la  
ändere.

Das eifache, schaffige Froueli hei alli gärn  
und wil me weiß, das es es so märlhaft  
schön chönn ha, wenn es nume weitt, behandles

alli mit Respakt. Di einte finde, es sig  
chli es dumms und di andere bewunderet  
Sicher isch, das es e gwüßi Rolle spielt i  
Dorf, erschtens wage ihm stille, liebe Wa  
und de gwüß nid z'letscht wägem steirid  
Schwiegersuhn. Anne Liesi.

### Berns jüngste Aarebrücke.

Uraktes Alagen ist verschwunden,  
Ein Großbezirk mit Bern verbunden  
Zur Ehre der geliebten Stadt.  
Das ist ihr jüngstes Ruhmesblatt.

Lorraine, Breitenrain und Wyler  
Sind nun das Wanderziel gar vieler,  
Ein Menschenstrom durchfließt die Brücke,  
Das Nordquartier, es schwelgt im Glücke.  
Rad, Autobus und Lastautos,  
Als wär' in Bern wer weiß was los,  
Die rafen nur so drüber her.  
Derweilen steht „die Kote“ leer.

Der „Neuen“ Pracht erregt sie sehr;  
Doch diese nimmt's durchaus nicht schwer.  
Sie illustriert das Wort gar nett:  
Nun ötez-vous, que je m'y mette!

Fürwahr, da steht ein stolzer Bau,  
Ein Meisterwerk von Brückenbau;  
Was Aareinschnitt zu trennen scheint,  
Das haben Kunst und Kraft vereint.

In kühnem Bogen spannt die Brücke  
Von Hang zu Hang die tiefe Lücke,  
Und altgewohnt, ein liches Band  
Zieht Bernas Strom in's weite Land.  
Euch, wadere Männer dieser Zeit,  
Maillart, Losinger, Klausler, Streit,  
Euch bringt ganz Bern ein Loblied dar  
Mit Lorbeerkranz an R. Maillart.

„Würgengels“ Dienst war kein geringer;  
Jahrzehnte lang blieb er der „Zwinger“,  
Und ging's oft schwer durch diesen „Schlauch“  
Zum Loch raus kam man schließlich auch.

Die Zukunft uns'rer Bundesbahnen  
Steht längst im Bild auf schönen Pläne  
Den Talrand säumen Joch an Joch,  
Bald fährt man durchs Lorraineloch.

Läht Hoffnung nicht zu Schanden werden,  
Nach Bollarbeit in den Behörden  
Steht künftighin ein Bahnhof da,  
An dem's auch heißen darf: Mach's na!

Dann rollen Züge hin und her  
Auf zwölf Geleisen und noch mehr,  
Und auf geräumigen Bahnsteigen  
Tanzt man den Berner Jubelreigen.

Doch heut, wo man sich freut und feiert  
Und nicht bloß Zukunftsmußik leiert,  
Erschalle im erlehnten Glücke:  
Es lebe die Lorrainebrücke!

A l f r. W i d m e r.

### Humor.

In der Kürze liegt die Würze.

Mister Misterling ist kein Freund von vielen  
Worten. Vor allem daheim nicht. Er würzt  
alles mit einem Wort zu sagen. „Frühstück“  
ruft er am Morgen. Da bringt man ihm  
sofort das Frühstück, die Zeitung, den  
Zug, der Friseur wird bestellt, das Auto fährt  
vor, die Post wird geöffnet und das Krage-  
knöpfchen angewärmt. Eines Morgens erwacht  
Mister Misterling. „Krank“, ruft er diesmal.  
Der Diener verschwindet. Eine volle Stunde  
bleibt er weg. „Wo waren Sie so lange?“  
fragt Misterling streng. „Arzt bestellt, Medizin  
geholt, Totenfrau angerufen, Grab gekauft,  
Kränze ausgelücht, Todesanzeige aufgegeben.“